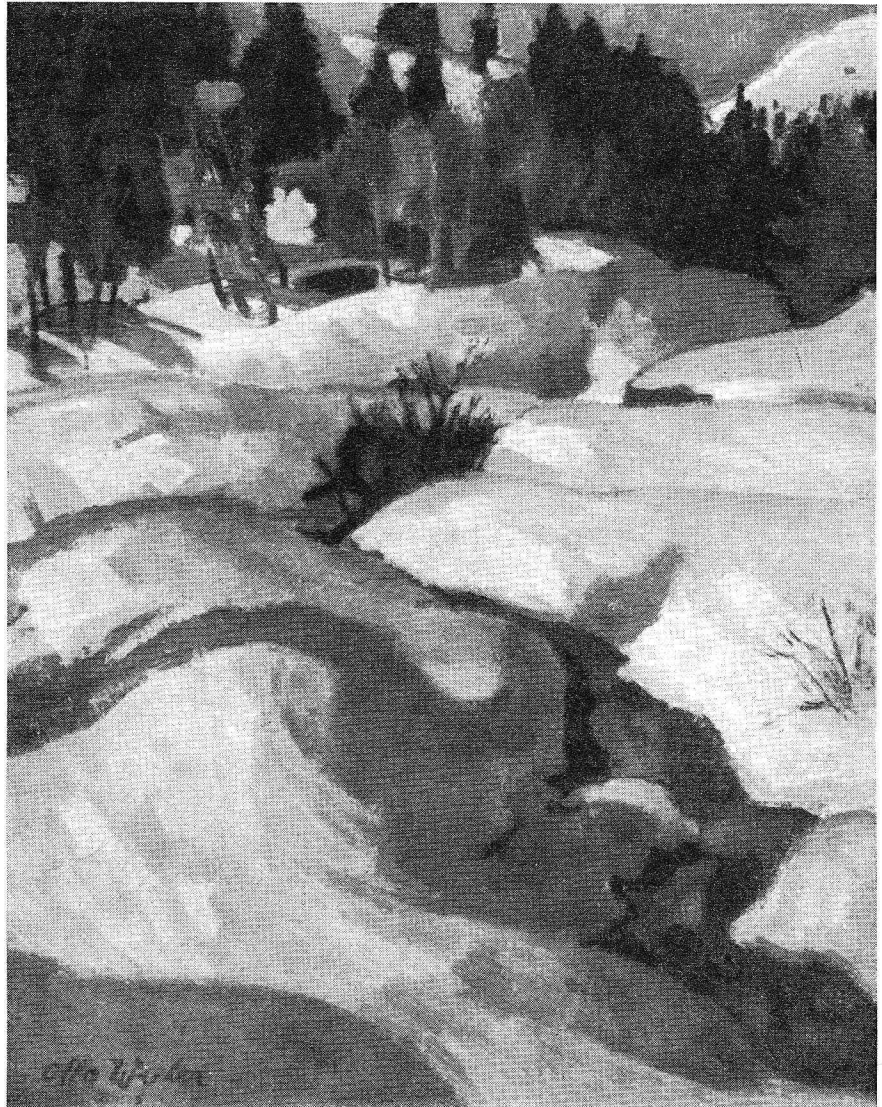




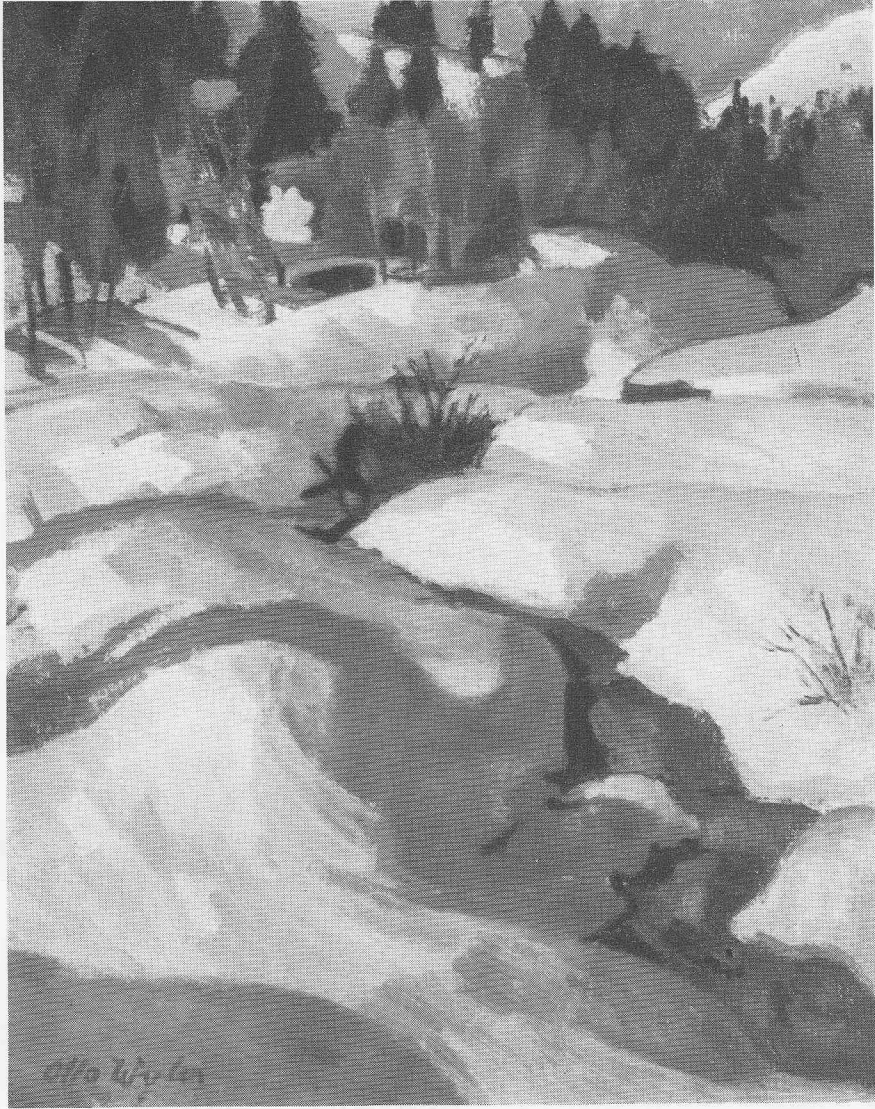
Die Garbe

SCHWEIZERISCHES FAMILIENBLATT



5. 250: Fritz Reinhard; R. H. W. W. W.
Bas: F. H. W. W., C. W. W.

Begründet
von
Rudolf v. Tavel



Otto Wyler, Aarau.

Verschneiter Bach.

gen Besucher des Tempels leben, gilt es doch bei den Buddhisten für eine fromme Tat, die Schildkröten zu füttern.

Leider mußten wir um drei Uhr nachmittags schon wieder aufbrechen, da unser Schiff noch am selben Abend auslaufen wollte.

Unsere Bilderbeilagen.

Es bedeutet heutzutage schon etwas, wenn ein Maler sich nicht auf ein Gebiet spezialisiert, sondern einfach malt, was ihn freut und weil es ihn freut. Gewiß, die Kriegszeiten und die damit verbundenen Einschränkungen in der Bewegungsfreiheit und der Druck der Ereignisse wirken hemmend auf die künstlerische Tätigkeit, es fehlen die Anregungen von außen, jeder Künstler ist mehr oder weniger auf sich selbst und seine nähere Umgebung angewiesen.

Otto Wyler gehört zu den Künstlern, die stets das Bedürfnis haben, an neuen Orten neue Eindrücke in sich aufzunehmen. Wohl ist er in Marau geboren und aufgewachsen und hat dort auch seinen Wohnsitz. Wenn wir aber in einer Ausstellung einer größeren Anzahl seiner Werke begegnen, so sehen wir da Bilder aus Paris, aus Südfrankreich, aus Marokko neben solchen aus den Alpen und dem Jura und außer Landschaften Bildnisse, figürliche Kompositionen und Stilleben, vor allem auch schöne Blumenstücke. Es ist darum nicht ganz leicht, in wenigen Beispielen einen Begriff von seinem Schaffen zu vermitteln. Dennoch sagt uns selbst ein einziges Bild, daß es von einem Maler stammt, der sich zu sagen scheint: es gibt nichts Herrlicheres und Schöneres als den Künstlerberuf, als alle Tage malen zu dürfen, immer von neuem das Wunder zu erleben, wie auf einer weißen Leinwand ein Bild entsteht.

In normalen Zeiten hat Wyler alljährlich einige Monate in Paris oder irgendwo im Süden zugebracht; er hat aber auch schon während längerer Zeit im Engadin gewohnt, um dem Geheimnis der Gebirgsmalerei auf die Spur zu kommen. Was seine Kunst auszeichnet, ist eine immer gleiche Frische und gesunde Farbigkeit und daß er es versteht, Luft und Licht in seine Bilder einzufangen, Pariser Luft oder Alpenluft.

Gewiß wird es Wyler schmerzlich empfinden, daß er nicht mehr wie früher in die Ferne ziehen kann, aber er hat auch schon entdeckt, daß es in der Nähe des Schönen viel gibt, daß

jede Jahreszeit ihren Reiz hat und daß er jetzt an Arbeiten kommt, zu denen ihm früher die Zeit mangelte.

Seitdem die Impressionisten die These vertraten, daß man ausschließlich im Freien malen müsse, ist die Bilderproduktion ins Unermessliche angewachsen, denn das Malen vor der Natur nötigt zur Eile, weil die Beleuchtung und mit ihr die Stimmung so rasch wechseln. Damit kam die Landschaftsmalerei immer mehr ins Skizzenhafte. Jetzt aber, genötigt durch die Zeitumstände, entdecken wir, daß das in der Ruhe des Ateliers ausgereifte und durchgearbeitete Bild auch seine besondern Reize hat.

Der „Getreidemarkt in Marakesch“ ist eine Reiseskizze, rasch hingeworfen, um das bunte Treiben einer solchen Szene in seiner ganzen Bewegtheit und Farbigkeit festzuhalten. Sie will nicht „Bild“ sein, sondern wirklich nur „Impression“, eine farbige Momentaufnahme, ein Tagebuchblatt.

Die Juralandschaft und der verschneite Bergbach sind zwar auch vor der Natur gemalt. Dann aber hat sie der Künstler im Atelier nochmals auf die Staffelei genommen und fertig gemacht. Dieses Fertigmachen bedeutet aber nicht, wie man vielleicht denken möchte, ein Weiterführen von Details, sondern vielmehr ein Vereinfachen, Zusammenfassen, ein Gegeneinanderabstimmen der Formen, Farben und Tonwerte, ein Ausmerzen störender Zufälligkeiten, ein Anbringen kräftigerer Akzente. In dieser Weiterarbeit zeigt sich erst der Künstler — reizvolle Skizzen nach der Natur kann jeder Dilettant malen —, durch sie erst wird die Studie zum Bild. Dies will aber nicht besagen, daß dabei alles übermalt werden müßte, oft bedarf es nur kleinster Korrekturen, um das Bild fertigzumachen. Es ist von großer Schwierigkeit und erfordert viel Können und Selbstkritik, um den Moment des Fertigseins zu bestimmen. Dieser Moment wird oft sehr bald, manchmal erst nach langer, mühevoller Arbeit, mitunter auch nie erreicht. F. R.